Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 28

Artikel: Zum 50. Todestag von Gottfried Keller

Autor: Dachselt, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 50. Todestaa von Gottfried Keller

Um 16. Juli werden es 50 Jahre her sein, daß das ar= beitsreiche Leben eines unfrer größten Schweizer Dichter, Gottfried Reller, für immer auslosch. An diesem Tag wird das ganze Schweizervolk dankbar dieses großen Eidgenossen gedenken.

Gottfried Keller wurde am 19. Juli 1819 in Zürich geboren. Seine Kindheit gestaltete sich nicht besonders glücklich. Er hatte einen selbständigen Charafter, die Schulzeit, das Lernen und die Disziplin waren ihm lästig und mit 15 Jahren wurde er aus der Schule gewiesen. Schon als kleiner Anabe zeigte er eine Borliebe zur Malerei und nun ergriff er diese Kunst als rettenden Anker. Er malte viel nach der Natur. Seine Malereien waren gemalte Gedichte. Er trat in die Lehre des Malers Rudolf Meyer und zur weiteren fünstlerischen Ausbildung ver= brachte er zwei Jahre in München, wurde aber dort auf der Malerakademie nicht angenommen. Von bitterer Not gezwun= gen, war er genötigt als gebrochener junger Mann in die Hei= mat zurückzukehren. Nun wurde er sich klar, daß er mehr für Dichtung als für Malerei begabt mar.

Die Zeit der Revolution beeinflußte auch den jungen Dichter. Er führte damals ein Tagebuch, wo er seine innern Kämpfe schilderte. Gottfried Keller mar in seiner Jugend fehr religiös, doch bei feiner Rückfehr von München änderte er feine Unsichten ziemlich ftark. Seine ersten "Lieder eines Autodidakten" entstanden im Jahre 1846 aus einem wahren innern Drange. Ein mächtig politisches Pathos durchströmt seine ersten Gedichte, welche in die Zeit des Sonderbundfrieges hineinfallen. Eines der bekanntesten ist das "Jesuitenlied" und wohl das schönste politische Lied dasjenige der "Waldstände". Das Erscheinen dieses ersten Gedichtbändchens war für Reller ein großes Ereig= nis, mit Begeisterung wurde es aufgenommen. Er erhielt so= dann ein Staatsstipendium und reiste ins Ausland um Literatur zu ftudieren.

Im Jahre 1848 ging er nach Heidelberg, wo er Vorlesungen des berühmten Ludwig Feuerbach besuchte. Diese Vorlesungen hatten großen Einfluß auf ihn und das lette Band, welches ihn ans Christentum knüpfte, schwand nach und nach. Zwei Jahre später zog er nach Berlin, um seine Kenntnisse des Theaters zu bereichern, denn er wollte Dramatiker werden. Aus dieser Zeit ftammen "Therefe" in zwei Aften, eine Tragodie von Bedeutung, die jedoch sein einziges dramatisches Werk bildete. Es ist ein Fragment, in welchem sich Keller als wahrer Künstler offenbarte. Doch in Profa ftand er groß da, im Jahre 1855 erschien sein erster Roman, sein Meisterwert, "Der grüne Heinrich". Diese Arbeit füllte seine ganze Berlinerzeit aus. Als dies Werk vollständig erschienen war, konnte er erst an die Rücktehr in seine Heimat denken. Im Jahre 1858 zog er für immer in Zürich ein und murde bald darnach erfter Staatsschreiber. Ein Tagebuch, das er sich in Berlin anlegte, bildete den Grundstein des "Grünen Heinrich", es ift eine Autobiographie. Die Hälfte des Buches nimmt die Jugendgeschichte des Dichters in Anspruch-Der "Grüne Beinrich" erschien in zwei Fassungen. Der Schluß des Romans ist tragisch, Keller schrieb ihn mit Tränen nieder. Dieses Werk ist mohl aus dem Gefühl einer vergeudeten Jugend entstanden. Die zweite Fassung wurde geschrieben, als Keller 60 Jahre alt war und ift deshalb glücklicher und reicher gehalten als die erfte. Auf das folgten feine "Sieben Legenden".

Um fich gang der Schriftstellerei zu widmen, demissionierte er im Jahre 1876. Seine Anerkennung wuchs mit jedem Tage. Wie im Jahre 1878 "Seine Zürcher-Novellen" veröffentlicht wurden, ftand Gottfried Reller auf der Bobe feines Ruhmes. Diese Novellen weisen Berlen der Literatur auf, wie gum Beis spiel die Erzählungen "Der Landvogt von Greifensee", "Das Fähnlein der sieben Aufrechten", "Das Sinngedicht", "Die Leute von Seldwyla" und "Pankraz der Schmoller". In vielen dieser Werke verherrlichte er seine Mutter. In der Novelle fühlt Reller seine Meisterschaft. Man nannte ihn den Shatespeare der Novelle. Sein Vorbild war Voltaire, doch war er bei weitem nicht so sarkastisch wie der große französiche Meister des 18. Jahrhunderts. Zu den besten Erzählungen gehört ebenfalls "Die Jungfrau und die Nonne". Als lette Arbeit erschien "Martin Salander", ein didattisches Wert, burchdrungen von edlem, großem Batriotismus.

Nach einem arbeitsreichen, großen Leben ftarb Gottfried Reller am 16. Juli 1890. Für unser Baterland steht er einzig da, er war einer der größten Dichter seines Zeitalters. Unserm Land hat er unendlich viel geschenkt als Mensch wie als Schriftsteller. Sein Andenken bleibt tief in den Bergen jedes Schweizers eingegraben. E. Dachfelt.

Wietro Baldancoli

Es gibt Menschen, die trot Mißgeschick sich nicht von ihrem gestecten Ziele ablenten laffen und die dann nachher mit umfogrößerer Ausdauer und Freude die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen. Zu diesen Menschen ist auch der 1834 in Florenz geborene Maler Baldancoli zu zählen, der, nach seiner Lehre an der Florentiner Kunftakademie, den rechten Urm verlor und tropdem seine Studien fortsette. Durch Ausdauer und übung brachte er es zu nicht minder geschickten Leistungen. Seine deforativen Malereien in der Villa Stibbert und im Balazzo Borghese zu Florenz sind bekannt und bis nach Bern drang sein Ruf, wo er im Auftrage der Burgergemeinde 1881 das neue Naturhistorische Museum auszumalen hatte.

Wie aus den Abbildungen ersichtlich, mußten große Flächen deforiert werden, die der Rünftler durch Ornamente in einzelne Felder aufteilte, die dann durch Figuren aus der Tier= und Fabelwelt belebt wurden. Da fah man Enten, Fle= dermäuse und Schwalben, dann wieder menschliche Fraten, Seejungfern, Elfen, eine Zusammenstellung, wie fie nur die damalige phantafievolle Zeit zuließ. Wenn man aber einzelne Figuren herausgreift, so erkennt man, wie fließend und mühe= los der Einarmige seine Arbeit ausgeführt hat.

Im Treppenhaus befanden sich an den Gewölben drei schwebende Gestalten, die sich nicht nur wegen ihrer harmoni= schen Form, sondern auch durch ihre tiefe Ausdrucksweise aus-

zeichneten. Da war "die Horchende", die wie ein Negerkind aussah und mit sichtlichem Wohlgefallen an einer Meerschnecke lauschte und sich am fernen Wogenbrausen ergötte. Sie freute sich der Naturgesetze. Ihr zunächst folgte "die Begeisterte". Sie hielt eine Zeichnung in der Hand und war von ber Bielgestaltigkeit unserer Welt entzückt. Weiter oben folgte "die Lobende", die gleichsam von Welt zu Welt das Wirten des Schöpfers verkündete und ihm den Kranz der Dankbarfeit entgegenhielt. über diesen drei Figuren erkannte man Athena, die, in tiefes Denken versunken, all dies Geschehen erforscht und niederschreibt.

Letten Sommer wurde das Gebäude abgebrochen, nachdem es für die rasch anwachsende Sammlung zu klein geworden war. Mit dem Abbruch sind auch die Malereien vernichtet worden, einzig die vier Figuren im Treppenhaus wurden durch ein bekanntes Berner Malergeschäft auf Stoff übertragen. Diese Figuren erinnern nun aber nicht nur an das Wirten Baldancolis in Bern, sondern gleichzeitig auch an die Opferwilligkeit der Berner Burgergemeinde, die, ohne Mithilfe von Staat und Einwohner, ihre wissenschaftliche Sammlung in einem so prächtigen Bau der Allgemeinheit zugänglich gemacht hat und so schon vor vielen Jahrzehnten bildend mirfte.

M. Feurich.